

SCHRIFTEN AUS DEM GESAMTGEBIET DER GEWERBEHYGIENE
HERAUSGEGEBEN VON DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GEWERBEHYGIENE
IN FRANKFURT A. M., VIKTORIAALLEE 9
===== NEUE FOLGE. HEFT 15 =====

Die deutsche Fabrikpflegerin

Von

Dr. Ludwig Schmidt-Kehl

Assistent am hygienischen Institut
der Universität Würzburg



Berlin
Verlag von Julius Springer
1926

ISBN-13: 978-3-642-93776-7

e-ISBN-13: 978-3-642-94176-4

DOI: 10.1007/978-3-642-94176-4

**Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung
in fremde Sprachen, vorbehalten.**

Vorwort.

Ende 1923 hörte ich bei der Besichtigung eines großen Werkes den Fabrikanten und den Obmann des Betriebsrats die Tätigkeit der Fabrikpflegerin mit freudiger Anerkennung loben. Der mir neue Beruf erregte mein lebhaftes Interesse, und da ich im Schrifttum relativ wenig darüber fand, veranlaßte ich den praktischen Zahnarzt Ernst Ludwig aus Eichstetten, seine Doktorarbeit über dies Thema zu schreiben¹⁾. Ludwig gab in seiner Arbeit, die nicht gedruckt ist, zunächst einen Überblick über die Entwicklung der industriellen Arbeiterfrage und besprach sodann die Entstehung des Berufes der Fabrikpflegerin. An Hand der sehr fleißig von ihm gesammelten Literatur erörterte er schließlich den Aufgabenkreis der deutschen und auch der ausländischen Fabrikpflegerinnen.

Nach Abschluß seiner Arbeit schien es mir der Mühe wert, der Frage weiter nachzugehen; Ludwig hatte schon begonnen, mit einigen Fabrikpflegerinnen in Verbindung zu treten; ich fuhr damit fort, suchte zunächst einige persönlich auf und traf dann auf einer Jahresversammlung etwa ein Drittel sämtlicher deutschen Fabrikpflegerinnen. Hierauf verschaffte ich mir die Anschriften auch der übrigen z. Z. Tätigen und versandte an sie alle einen ausführlichen Fragebogen²⁾. Dieser wurde in der überwiegenden Mehrzahl gewissenhaft ausgefüllt an mich zurückgesandt, in vielen Fällen ergänzt durch ausführliche Schilderungen aus dem Leben. Nur vereinzelte Fabrikpflegerinnen verweigerten die Beantwortung, weil sie ihnen vom Arbeitgeber verboten worden war; doch konnte ich von ihnen wenigstens das Land und den Industriezweig feststellen. In einigen wenigen Fällen übernahm der Arbeitgeber selbst die Beantwortung des Fragebogens. Einzelne Fabrikpflegerinnen unterließen es, die eine oder andere Frage zu beantworten (besonders die Frage nach dem Gehalt). So kommt es, daß die Angaben in dieser Arbeit sich einmal auf etwas über, das andere Mal auf etwas unter 100 beziehen; annähernd geben aber die mitgeteilten Zahlen prozentische Verhältnisse wieder.

Weitere Einblicke in die Tätigkeit der Fabrikpflegerinnen verschaffte ich mir durch briefliche, besonders aber persönliche Erkundigungen bei Arbeitgebern, Arbeitern, Gewerbeaufsichtsbeamten und Gewerkschaftssekretären. Ich konnte dadurch die Frage von mög-

¹⁾ Freiburg im Breisgau 1924, Referent Geheimrat Uhlenhuth.

²⁾ Den Gewerbeaufsichtsämtern der deutschen Länder, sowie dem deutschen Verband der Sozialbeamtinnen danke ich für ihre freundliche Unterstützung.

lichst vielen Seiten beleuchten und hoffe, den Fabrikpflegerinnen und denen, die es werden wollen, einige Anregung zu geben.

Es könnte auf den ersten Blick unbescheiden erscheinen, über einen zahlenmäßig so kleinen Beruf (in Deutschland wenig über 100) mit einer besonderen Schrift hervortreten zu wollen. Wenn man jedoch bedenkt, welch große Bedeutung die Fabrikpflege in England und in den Vereinigten Staaten erlangt hat und wie vielverheißende Erfolge auch bei uns in aller Stille erzielt worden sind, dann möchte es berechtigt erscheinen, die Arbeitgeber auf die mit der Einstellung einer Fabrikpflegerin verbundenen Vorteile hinzuweisen, die Arbeiterschaft mit Zielen und Wegen der Fabrikpflege vertraut zu machen und außerdem das Augenmerk weiter Kreise auf diesen wichtigen Frauenberuf zu lenken.

Die bisher vorliegenden Veröffentlichungen zum Thema, von denen ich einzelne im Text anführen werde, stammen größtenteils aus der Feder von Frauen bzw. von Fabrikpflegerinnen selbst; sie sind aus dem unmittelbaren Erlebnis heraus mit Wärme und Begeisterung geschrieben. In vorliegender Darstellung habe ich einmal versucht, die Frage zahlenmäßig objektiv zu studieren; ich halte mich daher an das tatsächlich Gegebene, d. h. an meine mündlichen und schriftlichen Erkundigungen, und bringe eine kritische Übersicht über den gegenwärtigen Zustand, der ein Zustand des Übergangs ist. Die statistische Methode bringt an manchen Stellen eine gewisse Trockenheit mit sich, die der Leser der dadurch erreichten Objektivität zugute halten möge.

Die folgende Darstellung, welche die infolge ihrer Kleinheit leicht überblickbare Gesamtheit der deutschen Fabrikpflegerinnen umfaßt, soll denen, die praktisch mit dem Beruf zu tun haben, die Stellen aufweisen, an denen der Hebel angesetzt werden muß zur gedeihlichen Weiterentwicklung dieses Berufes, der wie kaum ein anderer für den sozialen Frieden arbeitet.

Würzburg, 6. Oktober 1926.

Ludwig Schmidt-Kehl.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Name und Zahl	7
II. Aufgabenkreis der Fabrikpflegerin	8
1. Tätigkeit innerhalb der Fabrik.	9
a) Rundgänge	9
b) Sprechstunde	9
c) Mitwirkung bei der Arbeitereinstellung	12
d) Mitwirkung bei der Arbeiterversetzung innerhalb des Betriebes	12
e) Mitwirkung bei der Arbeiterentlassung aus dem Betrieb	13
f) Hausfrauenpflichten im Betrieb	13
g) Unterstützungswesen	14
2. Hausbesuche	14
3. Kurse	17
4. Die Beziehungen zu den Betriebsangehörigen	18
a) Fabrikpflegerin und Arbeitgeber	18
b) Fabrikpflegerin und Betriebsrat	19
c) Fabrikpflegerin und Arbeiterschaft	20
d) Fabrikpflegerin und Jugendliche	21
e) Fabrikpflegerin und Arbeiterkinder	22
5. Zusammenarbeit mit der kommunalen Fürsorge	22
6. Schwierigkeiten des Berufs	23
III. Die Persönlichkeit der Fabrikpflegerin.	25
1. Herkunft	25
2. Ausbildung	25
3. Die Sozialbetriebsarbeiterin und die Gehilfin des Werkarztes	27
4. Fortbildung und Zusammenschluß	28
IV. Ausblick in die Zukunft	29
V. Schluß	30

I. Name und Zahl.

Die deutsche Fabrikpflegerin ist eine vom Arbeitgeber in seinen Betrieb eingestellte und von ihm entlohnte Fürsorgerin, die für die Wohlfahrt der dem Betrieb angehörenden Arbeiter und deren Familien zu sorgen hat. Neben der Bezeichnung Fabrikpflegerin kommen als gleichbedeutend vor: Werkpflegerin, Wohlfahrtspflegerin, Fabrikschwester, Sozialbeamtin, Sozialbetriebsarbeiterin.

Ich erhielt Kenntnis von 110 im Jahre 1925 tätigen deutschen Fabrikpflegerinnen; auf die einzelnen deutschen Länder verteilten sie sich folgendermaßen:

Preußen	84	Baden	} je 1
Bayern	7	Thüringen	
Württemberg	9	Braunschweig	
Sachsen	6	Oldenburg	

In der Regel (75 von 103) war eine einzige Fabrikpflegerin in einem Betrieb angestellt und hatte auch nur diesen einzigen Betrieb zu versorgen. In einer Reihe von Fällen hatte sie jedoch eine zweite Fabrikpflegerin im gleichen Betrieb neben sich; ein Großbetrieb (in Berlin) beschäftigte ihrer 10. Andererseits lagen Fälle vor, wo eine Fabrikpflegerin mehrere Betriebe zu versorgen hatte, in einem Ort des Rheinlands z. B. 14 kleinere Fabriken.

Ich zählte 116 Betriebe, die Fabrikpflegerinnen eingestellt hatten, sie verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Länder:

Preußen	91	Baden	} je 1
Bayern	6	Thüringen	
Württemberg	9	Braunschweig	
Sachsen	6	Oldenburg	

Innerhalb Preußens war die Verteilung folgende:

Rheinland	27	Hannover	6
Schlesien	21	Ostpreußen	3
Brandenburg	15	Sachsen	3
Westfalen	15	Pommern	1

Nach dem Industriezweig, dem die Betriebe angehörten, geordnet, ergab sich:

Textilindustrie	30	Bekleidungs- u. Schuhindustrie	6
Metallindustrie	27	Steinkohlenbergwerke	} je 4
(vom Erz bis zur Schreibmaschine)		Holzbearbeitungsindustrie	
Chemische Industrie	} je 8	Porzellanfabriken	} je 2
Elektrotechnik		Druckereien	
Tabak und Zigaretten	} je 7	Glasfabriken	} je 1
Lebensmittelindustrie		Optisches Werk	
Papierfabrikation		Warenhaus	
(vom Zellstoff bis z. Briefumschlag)			

Die Statistik bestätigte die vielfach verbreitete Ansicht nicht, daß Fabrikpflegerinnen vornehmlich von Betrieben mit überwiegend weiblicher Belegschaft eingestellt würden, denn unter den von ihnen zu Betreuenden hatten 58 von 98 Fabrikpflegerinnen mehr männliche als weibliche Arbeiter. Was die Größe der einstellenden Betriebe überhaupt betrifft, so entfielen auf je eine Fabrikpflegerin folgende Zahlen von Arbeitern:

100— 200	1 mal	} 38 mal	1001—2000	26 mal	} 60 mal
201— 500	12 mal		2001—5000	17 mal	
501—1000	25 mal		über 5000	17 mal	

Danach überwiegen die Großbetriebe; jedoch ist zu bedenken, daß die großen Arbeiterzahlen in einzelnen Fällen auch daher rühren, daß sich, wie schon erwähnt, mehrere kleine Fabriken zusammensetzten, um eine Fabrikpflegerin einzustellen.

II. Aufgabenkreis der Fabrikpflegerin¹⁾.

Es gibt kein Schema, nach dem die Fabrikpflegerin ihre Arbeit einrichten könnte. Sie muß sich mit ihrem ganzen Denken und Fühlen einstellen können auf das Leben der Arbeiter; Kenntnis der Arbeits- und Lebensbedingungen, der Neigungen und Anschauungen und der Bedürfnisse der Arbeiterschaft ist dazu Voraussetzung; Sorgen und Leid mit dem Arbeiter tragen zu können, das gründet das Vertrauensverhältnis, denn Vertraute, Helferin, Aufklärende, Belehrende, Führerin soll die Fabrikpflegerin sein. In jeder Fabrik findet sie wieder andere Verhältnisse vor; Anpassungsfähigkeit auf der einen Seite, Selbständigkeit im Handeln auf der andern, sind zwei Eigenschaften, die sie deshalb zur Durchführung ihrer Aufgabe notwendig braucht.

In kleineren Betrieben versieht die Fabrikpflegerin ihren Dienst allein; in manchen Fällen zieht sie sich Vertrauensleute heran oder wird von Arbeiterfrauen unterstützt, die als Hauspflegerinnen tätig sind.

In großen Betrieben arbeitet sie entweder mit anderen Fabrikpflegerinnen zusammen oder sie gehört der „Sozialabteilung“ des Werkes an, die sich mit den persönlichen Angelegenheiten der Arbeiter befaßt. In diesen großen Betrieben häuft sich begreiflicherweise die Schreibarbeit der Fabrikpflegerin; soll da für die eigentliche Fürsorgetätigkeit Zeit und Kraft übrigbleiben, so muß die Fabrikpflegerin von der rein mechanischen Arbeit entlastet werden. 17 berichteten denn auch darüber, daß ihnen Schreibhilfen zur Verfügung ständen, 12, daß sie bei ihrer Familienfürsorge durch Kranken-

¹⁾ Die besonderen Aufgaben, die die Fabrikpflegerin während des Krieges und in der ersten Zeit nach dem Kriege zu erfüllen hatte, werden hier bewußt außer acht gelassen. Es liegt hierüber eine erschöpfende und doch knappe Darstellung vor: Dr. Frida Wunderlich: „Fabrikpflegerinnen“, Archiv für Frauenarbeit 1920, S. 93—132.

pflegepersonal unterstützt wurden. Eine hatte vorübergehend eine Studentin zu Hilfe; in der Tat kann man sich kaum eine bessere Gelegenheit für Nationalökonominnen denken, um die Arbeiterfrage praktisch kennenzulernen.

1. Tätigkeit innerhalb der Fabrik.

a) Rundgänge.

Von 98 Fabrikpflegerinnen machten 59 regelmäßig, 13 nur nach Bedarf Rundgänge durch die Fabrik während des Betriebes. 33 gingen außerdem auch während der Pausen durch die Räume. 26 machten keine Rundgänge; es waren dies namentlich solche, die in Betrieben mit vorwiegend männlicher Belegschaft tätig waren (Zechen und Hütten, Maschinenfabriken, Zellstoffabriken usw.).

Die Fabrikpflegerin nimmt auf diesen Gängen durchs Werk Führung mit den Arbeitern, von denen sie auf persönliche Notstände aufmerksam gemacht wird. Auch in technischer oder hygienischer Beziehung erhält sie dabei Anregungen; von 98 kümmerten sich 53 um die Betriebshygiene, 36 um Unfallverhütung. In 25 von 83 Betrieben wurden sie herangezogen, wenn die Gewerbeaufsichtsbeamten den Betrieb besichtigten. Auch die Meister und Aufseher können die Fabrikpflegerin auf Mißstände aufmerksam machen, sei es, daß sie über das Benehmen der Arbeiter Klage führen, sei es, daß sie Hinweise auf die besondere Not einzelner geben. Es wurde mir berichtet, daß z. B. in Lebensmittelfabriken der Einfluß der Fabrikpflegerin auf Ordnung und Sauberkeit im Betrieb oft sehr wertvoll ist.

Auch in den Aufenthaltsräumen kann sie Wertvolles wirken; hier wird ihr Einfluß auf die jugendlichen Arbeiterinnen am größten sein. Strenge Gerechtigkeit mit Güte gepaart verschafft ihr allmählich die notwendige Autorität innerhalb der Fabrik.

b) Sprechstunde.

Für die Beratung der Arbeiter steht der Fabrikpflegerin meist während bestimmter Sprechstunden ein besonderer Raum zur Verfügung. Ungünstige Lage desselben kann den Erfolg der Sprechstundentätigkeit von vornherein in Frage stellen; Kleinigkeiten können dabei von ausschlaggebender Wichtigkeit sein. Der Arbeiter, der die Sprechstunde besucht, möchte z. B. nicht von jedermann gesehen sein; mancher Rateinholende zieht es überhaupt vor, die Fabrikpflegerin in ihrer Privatwohnung aufzusuchen.

Von 87 hielten 74 regelmäßig Sprechstunden ab. Der monatliche Besuch derselben gestaltete sich folgendermaßen:

1. Männer:

Bis 100 Besuche bei 47 Fabrikpflegerinnen			
101—300	„	„	16
301—1000	„	„	7
1001 u. mehr	„	„	3

2. Frauen:

Bis 100 Besuche bei 37 Fabrikpflegerinnen			
101— 300	„	„	23
301—1000	„	„	8
1001 u. mehr	„	„	3

Diese Zahlen können nicht mehr als ein ungefähres Bild geben, einen Rückschluß auf die von der einzelnen Fabrikpflegerin geleistete Arbeit dürften sie nicht gestatten. Bei wenig Besuchen läßt sich die Beratung gründlich gestalten, große Zahlen dagegen mögen auf Berücksichtigung vieler kleiner Hilfeleistungen zu beziehen sein. Durchschnittlich waren die Sprechstunden der einzelnen Fabrikpflegerinnen im Monat von etwa 400 Arbeitern und Arbeiterinnen besucht. Gemessen an der Belegschaft der Fabriken, in denen Fabrikpflegerinnen regelmäßig Sprechstunden abhielten, kamen auf einen Arbeiter durchschnittlich 1,5 Besuche der Sprechstunden im Jahr, auf eine Arbeiterin 4,5, also 3mal soviel.

Die 14 Fabrikpflegerinnen, die keine regelmäßigen Sprechstunden abhielten, standen den Arbeitern entweder bei ihren Rundgängen durch den Betrieb, zu beliebiger Zeit auf ihrem Büro oder (in einzelnen Fällen) auch in ihrer Privatwohnung für Beratungen zur Verfügung.

Die in den Sprechstunden gestellten Fragen sind außerordentlich vielgestaltig (Rechtsschutz, Alimente, Vormundschaften, Versicherungswesen, Rentenangelegenheiten, Gesundheitsfürsorge). Je größer das Vertrauen wird, um so mehr werden die Arbeiter auch ganz persönliche Angelegenheiten mit der Fabrikpflegerin besprechen wollen, die ihrerseits hier die richtige Grenze einzuhalten hat und sich nicht ins Allzuweite verlieren darf. Oft wird sie sich nach einzelnen Anfragen erst selbst unterrichten müssen, Rücksprache halten mit den verschiedensten Amtsstellen oder außerhalb der Sprechstunde irgendeine gewünschte Eingabe an Behörden usw. anfertigen. Der Frager holt sich dann den Bescheid oder das Schriftstück entweder in einer späteren Sprechstunde ab oder die Fabrikpflegerin bringt ihm auf ihren Rundgängen die Antwort an seinen Arbeitsplatz.

Sprechzimmer und Verbandsraum sind in vielen kleineren Werken ein und dasselbe, da während der Sprechstunde oft kleine Verbände usw. vorgenommen werden müssen. 84 Fabrikpflegerinnen gingen auf die Frage nach der Art der Sprechstudentätigkeit ein. 6 trieben ausschließlich wirtschaftlich-persönliche Fürsorge, bei 37 überwog diese die hygienische Fürsorge, bei 24 nahmen beide Zweige der Fürsorge etwa den gleichen Raum ein, während 17 eine vorwiegend hygienische Tätigkeit entfalteten; nur krankenpflegerisch Tätige wurden nicht als Fabrikpflegerinnen gezählt.

Außerhalb der eigentlichen Sprechstundenzeit wurden von einzelnen Fabrikpflegerinnen auch Mutterberatungsstunden abgehalten; andere befaßten sich auf ärztliche Verordnung mit Bedienung der

künstlichen Höhensonne für schwächliche Arbeiterkinder oder mit der Herstellung von Kindernahrung und Kinderheilmahrung für Säuglinge der Werkangehörigen.

In größeren Fabriken ist die Tätigkeit im Sanitätsraum nicht Sache der Fabrikpflegerin; tätig sind dort entweder Sanitäter oder Krankenschwestern. Von 98 Fabrikpflegerinnen hatten mit der ersten Hilfeleistung 43 überhaupt nichts zu tun; 23 hatten nur die Oberaufsicht über den Verbandraum, 32 waren dort selbst tätig.

Durch die sofortige Hilfe, die die Fabrikpflegerin bei Verletzungen oder vorübergehendem Unwohlsein leisten kann, wird oft eine Konsultation beim Arzt überflüssig werden. Auch ambulante Behandlung bei kleinen Unfällen kann in vielen Fällen innerhalb der Arbeitszeit durchgeführt werden; dadurch bleibt die Arbeitsfähigkeit erhalten, und die Krankenzahl wird herabgesetzt.

Eine wichtige Aufgabe bei der Krankenhilfe ist auch die Benachrichtigung der Familie bei vorkommenden Unglücksfällen, die telefonische Rücksprache mit Ärzten und Krankenkassen, sowie die Anmeldung der Unfälle. Auch das Besorgen von Krankenpflegepersonal für den erkrankten Arbeiter oder seine Angehörigen gehört in den Tätigkeitsbereich der Fabrikpflegerin. Die Fälle, in denen etwa der Arbeiter die Arbeit einstellen muß, um die Pflege der erkrankten Frau und den Haushalt zu übernehmen, mögen dadurch seltener werden, Lohnausfall wird vermieden, durch verbesserte Pflege die Heilung beschleunigt.

Zahlreich sind auch die Fälle, in denen die Fabrikpflegerin vorbeugend wirken kann. Auf ihren Gängen durch die Arbeitsräume, in ihrer Sprechstunde oder im Verbandraum entdeckt sie Leute mit Ungeziefer oder ansteckenden Krankheiten und dringt auf das rechtzeitige Aufsuchen des Arztes. Ältere verheiratete Arbeiter scheuen oft das Krankmelden aus wirtschaftlichen Gründen; manche Fabrikpflegerin hat da als wirksamstes Mittel herausgefunden, mit dem Patienten selbst zum Arzt, zur Krankenkasse, zur Tuberkulosefürsorgestelle zu gehen. Ist das Vertrauensverhältnis ein besonders gutes, so wenden sich die Arbeiterinnen auch wegen geschlechtlicher Krankheiten an sie, und fachärztliche Behandlung kann dann oft die lange und vergeblich erhoffte Heilung bringen.

Sehr oft liegen die tieferen Gründe der Krankheit auf sozialem Gebiet, insbesondere auf dem der Wohnungsnot. Hier den Sachverhalt aufzuklären und nach Kräften Abhilfe zu schaffen, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Fabrikpflegerin. Schon eine vorübergehende Herausnahme aus der Wohnung und Verbringung in ein Erholungsheim wird manchmal von wesentlicher Bedeutung für die Gesundheit sein können. Wichtig ist auch die Aufklärung der Arbeiterschaft in bezug auf das Kurpfuscherwesen; in einzelnen Gegenden ist gerade diese Aufklärung von besonderer Bedeutung.

c) Mitwirkung bei der Arbeitereinstellung.

Von 99 Fabrikpflegerinnen wurden 24 regelmäßig, 32 gelegentlich bei der Neueinstellung von Arbeitern herangezogen. Es geschieht dies häufiger in Werken mit vorwiegend weiblicher Belegschaft, jedoch keineswegs ausschließlich. Einzelne Werke überlassen die Auswahl der Arbeitsuchenden ganz der Fabrikpflegerin, die diese Aufgabe oft mit feinerem Verständnis und größerem Nutzen für die Fabrik ausführt als männliche Angestellte; denn der durch den Umgang mit Menschen geschulte Blick ermöglicht es ihr, von den um Einstellung Nachsuchenden die besten auszuwählen; von Wert können ihr dabei Beziehungen zu Arbeitsamt und Berufsberatungsstelle werden. Vielfach ist es möglich, soziale Momente zu berücksichtigen: wenn ein Arbeiter arbeitsunfähig geworden ist, wird ein bisher unbeschäftigtes Familienmitglied eingestellt, der Familie die Not, dem Betrieb die Bezahlung von Unterstützungen erspart. In zwei Betrieben arbeiteten die Fabrikpflegerinnen Hand in Hand mit Ingenieuren, die die psychologischen Eignungsprüfungen vornehmen, ohne sich jedoch selbst an diesen zeitraubenden und Spezialausbildung voraussetzenden Untersuchungen zu beteiligen (wie dies in den anglo-amerikanischen Ländern vielfach der Fall ist).

Recht empfehlenswert und in kleineren und mittleren Betrieben leicht durchführbar, ist die Bestimmung, daß sich jeder Neueingestellte bei der Fabrikpflegerin meldet, die dann gleich einen ersten Einblick in die persönlichen und in die Familienverhältnisse des Arbeiters erhält und sich ein paar Notizen darüber macht.

d) Mitwirkung bei der Arbeiterversetzung innerhalb des Betriebes.

Die Absicht, die Fabrikpflegerin so weit vorzubilden, daß sie bei der Ermittlung der geeignetsten Arbeitstechnik erfolgreich mitwirken kann, besteht in Deutschland nicht. Wohl aber gehört die beratende Tätigkeit hinsichtlich der Ermittlung der richtigen Verwendung des Arbeiters in der Fabrik zu ihren Aufgaben. 71 von 99 betätigten sich regelmäßig (oder häufiger) gelegentlich in dieser Hinsicht.

Praktisch kommen diese Versetzungen etwa in Betracht, wenn man einen eben Genesenen aus einem geräuschvollen Raum in einen ruhigeren bringen möchte, wenn man die Arbeitskraft einer beinranken Arbeiterin durch Zuweisung von sitzender Beschäftigung zu erhalten sucht, wenn man Schwangere leichte Arbeit ausführen läßt. In einzelnen Betrieben wird bei diesen Gelegenheiten der Fabrik- bzw. der Vertrauensarzt der Betriebskrankenkasse herangezogen. Die Häufigkeit von allerhand Beschwerden, z. B. Unterleibserkrankungen der Frau, kann durch solche Umstellungen vielfach herabgedrückt werden. Auf der einen Seite ist zu beachten, daß die Arbeitsleistung durch Herausfinden der dem Arbeiter am meisten entsprechenden Arbeit wesentlich gesteigert werden kann; auf der andern aber sollte als Ideal gelten, nicht momentane Höchstleistung aus dem

Arbeiter herauszupressen, sondern seine Arbeitskraft möglichst lange zu erhalten. Die amerikanischen Methoden (Taylor, Ford), die ein Vertrautsein mit der Physiologie der Arbeitsleistung vielfach vermissen lassen, scheinen zu vorzeitiger Abnutzung des Menschen zu führen.

Die Entscheidung über solche Versetzungen innerhalb des Betriebes liegt natürlich bei den Abteilungsleitern. Die Fabrikpflegerin hat darauf zu achten, daß diese Instanzen ihre Vermittlung nicht als unberufene und lästige Einmischung empfinden; persönliche Rücksprache mit den Meistern ist daher stets notwendig, um den Eindruck zu vermeiden, daß deren Rechte angegriffen werden.

e) Mitwirkung bei der Arbeiterentlassung aus dem Betrieb.

Bei der Entlassung aus dem Betrieb wirkten von 98 Fabrikpflegerinnen 43 mit. Wieder ist es die Kenntnis der sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft, die zu einer möglichst gerechten Handhabung dieser Maßnahme beitragen kann. Dem einzigen Ernährer einer Familie wird man die Arbeit zu erhalten suchen, und eher zu der Entlassung einer Arbeiterin raten, deren Mann verdient und die vielleicht zur Pflege der Kinder und zur Führung des Haushaltes recht nötig ist. Überhaupt soll die Stärkung des Vertrauensverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht unterschätzt werden, das für den Arbeiter aus der Gewißheit entspringt, daß nicht wahllos entlassen wird.

f) Hausfrauenpflichten im Betrieb.

Vielfach erhält die Fabrikpflegerin in kleineren Betrieben Aufgaben übertragen, die als Hausfrauenpflichten bezeichnet werden könnten. Sie hat oft die Verwaltung der Gebrauchswäsche (Ausgabe, Ausscheidung der auszubessernden Wäsche usw.), auch die Überwachung des Verbrauchs der Materialien für die gesamte Fabrikreinigung kommt in Frage. Von 98 Fabrikpflegerinnen hatten 38 die Oberaufsicht über die Putzfrauen. Zu den Hausfrauenpflichten würde auch die Versorgung des Werkes mit Vorhängen, das Ausdenken einer zweckmäßigen Arbeitstracht der Arbeiterinnen in staubreichen Betrieben gehören. Um die Arbeiteraufenthaltsräume kümmerten sich von 98 Fabrikpflegerinnen 51, um die Waschräume ebenso viele, während in Küchen- und Kantinenangelegenheiten nur 36 mitzusprechen hatten; 11 hatten die Aufsicht über Arbeiterinnenheime der Betriebe, einzelne wenige wirkten bei der Revision der den Firmen gehörenden auswärtigen Erholungs- und Heilstätten für Arbeiter und Kinder mit.

Es mag sein, daß manche Fabrikpflegerin einzelne dieser Aufgaben als lästig empfindet; die gewissenhafte Erfüllung dieser Hausfrauenpflichten macht sie aber dem auf unmittelbaren Nutzen sehenden Fabrikherrn gerade erst wertvoll. Sie schafft sich in der kleinen Fabrik die Stellung, die es ihr erlaubt, sich in der übrigbleibenden Zeit ihren eigentlichen fürsorglichen Arbeiten zu widmen.

In 57 von 84 Betrieben waren Werkbüchereien zur Ausleihung an die Arbeiter vorhanden. Einzelne dieser Büchereien sind wahre Volksbibliotheken, die von eigenen Bibliothekaren verwaltet werden ¹⁾. 36 der kleineren Büchereien wurden von der Fabrikpflegerin versehen. Neben der äußeren Sorge für die Bücher, bietet dieser Tätigkeitsbereich Gelegenheit, die Arbeiter kennenzulernen, sie bei der Auswahl der zu entleihenden Bücher zu beraten und auf diese Weise kulturell — nicht parteipolitisch — auf die Arbeiterschaft zu wirken (Kampf gegen die Schundliteratur!).

g) Unterstützungswesen.

Sehr häufig wirkt die Fabrikpflegerin im Arbeiterunterstützungswesen mit. Da sind Bücher zu führen und Gelder auszusahlen an invalide Arbeiter und Arbeiterwitwen, die monatliche Unterstützung erhalten. Die Betriebskrankenkasse meldet Notstände bei Arbeitern oder der Betriebsrat macht solche namhaft oder der Arbeiter tritt selbst mit einem Gesuch an die Firma heran. Die Prüfung dieser Anträge durch die Fabrikpflegerin hat sich durchweg bewährt; denn sie ist oft diejenige Persönlichkeit des Betriebes, die die sozialen Verhältnisse der Arbeiter am besten kennt; vielfach wird sie durch eigens zu diesem Zwecke angesetzte Hausbesuche die Notlage prüfen. Besonders wo es sich um Bargeldgaben handelt, und bei Lohnvorschüssen ist diese nachgehende Fürsorge von Wichtigkeit. Gerade die minderwertigen Elemente drängen sich ja am meisten zu solchen Unterstützungen; gerechte Auswahl, die auch Zurückweisungen nicht scheut, bringt dem Betrieb sachgemäße Verwendung der auszuschüttenden Geldmittel und wirkt auf die Arbeiter erzieherisch. Vielfach wird berichtet, wie Antragsteller es verschweigen, daß sie von anderswo (etwa durch die kommunale Fürsorge) Unterstützungen erhalten; durch die Abweisung unbegründeter Gesuche wird die Möglichkeit geschaffen, würdige Notleidende, die mit ihren Wünschen zurückhalten, zu berücksichtigen. Ihre Ermittlung wird die Fabrikpflegerin in den Sitzungen des Unterstützungsausschusses, dem Arbeitgeber und -nehmer angehören, oder des Betriebsrats vorbringen.

Solche nachgehende Fürsorge wird es in vielen Fällen ermöglichen, von der Verabfolgung von Geldunterstützungen zu derjenigen von Naturalien überzugehen, die die bestehende Not lindert und die Gefahr der nutzlosen Vergeudung vermeidet.

2. Hausbesuche.

Als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, ohne deren Erfüllung man sich heute die deutsche Fabrikpflegerin nicht vorstellen kann, sind die Hausbesuche anzusehen. Bei dieser Studie schied ich nahezu

¹⁾ Wilhelm Scheffen: Buch und Arbeiter. Gotha/Stuttgart 1924.

alle Persönlichkeiten aus, die keine nachgehende Fürsorge trieben; nur 2 unter 98 verdienten die Bezeichnung „Fabrikpflegerin“, obwohl sie keine Hausbesuche machten. Die Veranlassung zu ihren Hausbesuchen waren bei 16 Fabrikpflegerinnen zu drei Viertel gesundheitliche Notstände in den Arbeiterfamilien, bei 40 zur Hälfte, bei 28 zu ein Viertel, während nur 7 Fabrikpflegerinnen aus diesen Gründen überhaupt keine Hausbesuche machten; bei ihnen standen wirtschaftliche und erziehlliche Dinge ganz im Vordergrund. Es erhellt hieraus, daß die Hausbesuche etwas häufiger zur Behebung gesundheitlicher Not unternommen wurden als die Besuche der Arbeiter in der Sprechstunde.

Nur wenn die Fabrikpflegerin den Arbeiter und seine Angehörigen auch in ihrem Hauswesen gründlich kennt, vermag sie ihn ganz richtig zu beurteilen. Denn um das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen, sind die Hausbesuche noch geeigneter als die Sprechstunde; in den eigenen vier Wänden, wo nicht der nächste Ratsuchende die Zeit beschränkt, schüttet die Arbeiterfrau ihr Herz aus. Krankenpflegerische Kenntnisse sind auch hier eigentlich Voraussetzung; denn mit den kleinen gesundheitlichen Schäden rückt die Mutter der Kinder zunächst heraus, um der Fabrikpflegerin erst dann, wenn sie von ihrer Tüchtigkeit überzeugt ist, Einblick in ihr gesamtes Leben zu gewähren. Erfahrung und geschulter Blick erlauben es dann der Fabrikpflegerin, die Situation rasch zu erfassen und den Ausweg aus der Not zu finden. Um geldliche Unterstützung wird es sich dabei nur in seltenen Fällen handeln, die Fabrikpflege will ja das demoralisierende Almosengeben gerade entbehrlich machen.

In Krankheitsfällen in der Familie veranlaßt die Fabrikpflegerin gegebenenfalls die Überführung ins Krankenhaus oder sie besorgt die vom Arzt verschriebenen Arzneien usw. Auch sollte sie jede Wöchnerin besuchen; von der Geburt eines Kindes erhält sie leicht durch die Anmeldung zur Wochenhilfe Kenntnis. Im Arbeiterhaus gibt's oft viel aufzuklären über Säuglingspflege, über Stillgeschäft usw., es kann auch nötig werden, eine Hauspflegerin zu bestellen oder die Kinder unterzubringen; die leihweise Verabfolgung von Wanderkörben, das ist von Wäsche für Mutter und Kind, hat sich vielfach bewährt. Doch ist hier wie überall eine Vielgeschäftigkeit, die den Leuten, die sich selber helfen können, Wohltaten aufdrängen will, nicht am Platze, sonst könnten, je mehr getan wird, die Ansprüche um so unbescheidener werden.

Die Sanierung von Familien, in denen Tuberkulose steckt, ist eine der häufigsten und schwersten, vielfach aber auch dankbarsten Aufgaben, an denen die Fabrikpflegerin mitzuarbeiten hat. Ihr fällt in erster Linie zu, die kranken Familien ausfindig zu machen, die Tuberkulosefürsorge in Bewegung zu setzen und bei den Gesunden Vorbeugung zu treiben. Das Aufspüren der Fälle wird um so vollständiger möglich sein, je vollständiger die Fabrikpflegerin den Kreis der Werkangehörigen kennt.

35 von 97 Fabrikpflegerinnen machten daher auch ungerufen ohne besondere Veranlassung Hausbesuche bei den Fabrikangehörigen, um sie mit der Zeit sämtlich kennenzulernen. Wo Kleinheit des Betriebes und Bodenständigkeit der Arbeiter dies gestattet, erwirbt sich dadurch die Fabrikpflegerin einen nicht hoch genug einzuschätzenden Überblick.

Das seelische Moment, dessen Bedeutung für den Arbeitsprozeß wir bei der drohenden Amerikanisierung der Betriebe niemals vergessen dürfen¹⁾, soll bei der Beurteilung der Hausbesuche nicht gering geachtet werden; die Alten und Ausgeschalteten und jene Arbeiter, die von Zeit zu Zeit aussetzen müssen, sehen Besuche der Fabrikpflegerin als ein Zeugnis an, daß sie menschlich noch etwas gelten, auch wenn sie berufliche Höchstleistung längst hinter sich haben, und erblicken in solchem Gedenken ein wohlthuendes Zeichen der Treue.

Bei diesen Hausbesuchen ist Gelegenheit gegeben, auf die Arbeiterinnen und die Frauen der Arbeiter wenn nötig in hausfraulicher Hinsicht einzuwirken, sie zu Sauberkeit im Haushalt und zu Ordnung in ihren Geldangelegenheiten anzuhalten, ihnen überhaupt Ratschläge für die Wirtschaft zu geben (Kochkistenpropaganda, Anlegen eines Schrebergartens usw.). Der Wohlstand im Arbeiterhaus wird dadurch gefördert, Unzufriedenheiten wird vorgebeugt. Zu solcher Tätigkeit sind Fabrikpflegerinnen, die selbst schon einmal einen Haushalt geführt haben, besonders geeignet; etwa ein Fünftel war verheiratet oder verwitwet und hatte damit Erfahrungen in der eigenen Wirtschaft sammeln können. Daß gerade diese erziehlche Seite des Fabrikpflegerinnenberufs viel Zurückhaltung und Takt erfordert, ist selbstverständlich. Manche Frau will sich nicht in ihren Haushalt hineinsehen lassen, entweder weil sie tatsächlich ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen vermag oder weil sie den Tadel bei der Kontrolle ihrer Ordnung scheut; besonders Arbeiterinnen vom Land, bei denen sich die Loslösung von der Scholle noch nicht endgültig vollzogen hat, sind oft ganz besonders mißtrauisch; sie fühlen sich, trotzdem sie vielleicht jahrzehntelang in die Fabrik gehen, nicht als „Fabrikarbeiterinnen“, die sie als etwas unter ihnen Stehendes betrachten.

Die Fabrikpflegerin muß, was sie bei ihren Hausbesuchen sieht, geheimhalten dürfen; von diesem zur Erlangung des Vertrauens der Arbeiter unerläßlichen Grundsatz wurde noch in vereinzelt Fällen abgewichen: bei 8 von 96 Fabrikpflegerinnen galten die Hausbesuche ganz oder teilweise als Kontrollbesuche im Sinne der Krankenkassenordnung.

¹⁾ Dr. Frida Wunderlich: Betriebswissenschaft und Fabrikpflege, Schriften des deutschen Verbands der Sozialbeamtinnen, Heft 4.

3. Kurse.

In manchen großen Betrieben werden Abendkurse für die Arbeiter durch eigens dafür angestellte Lehrkräfte abgehalten; der reichhaltige Stundenplan steht in manchen Fällen dem Programm einer kleinen Volkshochschule in nichts nach. In anderen Betrieben hält die Fabrikpflegerin Kurse ab. 1925 war dies bei 33 von 99 der Fall.

Das Zustandekommen solcher Kurse ist an eine Reihe von Vorbedingungen geknüpft. In großen Städten liegt vielfach kein Bedürfnis dazu vor, da eine Reihe von Vereinen sich der Ausfüllung der Freizeit der Arbeiter widmen; auf dem Lande wohnen die Arbeiter vielfach zu zerstreut, als daß sie leicht zu den Kursen zusammengefaßt werden könnten. Vielerorts wird auch die Geselligkeit und Fortbildung der Arbeiterjugend von gewerkschaftlicher Seite aus in die Hand genommen¹⁾, die die „bürgerlichen“ Kurse oft mit Mißtrauen betrachtet und die Beteiligung an ihnen als Einschmeicheln wollen beim Arbeitgeber verächtlich macht.

Die Mehrzahl der von Fabrikpflegerinnen abgehaltenen Kurse war der haushaltlichen Ausbildung gewidmet (Koch-, Näh-, Flick- und Bügelkurse). 28 hielten solche Kurse ab, 7 von ihnen unterrichteten nebenher noch in Krankenpflege und Säuglingskunde, weitere 6 von ihnen faßten die Arbeiterinnen zu Turnstunden, Singstunden oder überhaupt zur Pflege der Gesellschaft zusammen. 3 Fabrikpflegerinnen wählten diesen Gegenstand allein zum Thema ihrer Kurse, während nur 2 ausschließlich krankenpflegerischen Unterricht erteilten.

Der Individualität der Fabrikpflegerin ist bei diesem Zweig ihrer Tätigkeit weitester Spielraum gelassen. Die gleichzeitig pädagogisch und idealistisch Veranlagte wird nach des Tages Arbeit gern versuchen, einem Kreis von bildungsfähigen Arbeiterinnen menschlich nahezukommen. Wie verschieden die Arbeitsgebiete sein können, möge eine Gegenüberstellung andeuten: Eine Fabrikpflegerin hielt einen literarischen Lesezirkel ab, eine andere einen Kurs über Anstandslehre und Benehmen auf der Straße; der in der jungen Arbeiterin steckende, oft auf falschem Wege befriedigte Trieb, es den wohlhabenden Ständen gleichzutun, sollte hier in gesunde Bahnen gelenkt werden.

Die Zahl der von Fabrikpflegerinnen abgehaltenen Kurse hat wohl in den allerletzten Jahren etwas abgenommen, sei es, daß sie durch die Erfassung der weiblichen Arbeiterjugend in der Pflichtfortbildungsschule zum Teil überflüssig geworden, sei es, daß sie nach dem Übergang vom Achtstudenten- zu längerer Arbeitszeit nicht mehr durchführbar sind.

¹⁾ Dr. Fritz Gumpert: Die Bildungsbestrebungen der freien Gewerkschaften. (Abhandlungen des Staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena 16. Band, 3. Heft, Jena 1923.)

Daß durch gutgeleitete Kurse Arbeitsfreudigkeit und Interesse an der Fabrik gefördert werden können, ist fraglos. Man soll auch hier nicht nur auf die reine Nützlichkeit bedacht sein und etwa die Zusammenfassung der Arbeiterinnen zum Einstudieren einer kleinen Aufführung oder dergleichen geringschätzig beurteilen. 2 oder 3 Fabrikpflegerinnen traten mit ihren Vorträgen auch an die größere Öffentlichkeit („Was soll meine Tochter werden?“, „Wie nütze ich meine Freizeit?“ usw.).

4. Die Beziehungen zu den Betriebsangehörigen.

a) Fabrikpflegerin und Arbeitgeber.

Die Fabrikpflegerin wird vom Arbeitgeber eingestellt und bezahlt. Von 79 Fabrikpflegerinnen hatten ein Gehalt von:

unter 100 Mark	2	Fabrikpflegerinnen
101—150	13	„
151—200	31	„
201—250	23	„
über 250	10	„

(Gegebenenfalls gewährte freie Station usw. ist dabei eingerechnet.)

Die Bezahlung muß im allgemeinen als gering bezeichnet werden, jedenfalls fällt bei der Aufstellung der Bilanz einer Fabrik von einigen 100 oder gar 1000 Arbeitern die reine Barauslage nicht schwer in die Wagschale. Und die Regelung der weiteren Kosten, die die Fabrikpflegerin indirekt verursacht, liegt ja voll und ganz in der Hand des Arbeitgebers.

Eine andere Frage ist, ob nicht durch bessere Bezahlung noch tüchtigere Kräfte in den Beruf hineingezogen werden könnten, die den Werken noch wertvollere Dienste leisten würden¹⁾. Die sozialen Frauenberufe verbrauchen die Kräfte ihrer Trägerinnen oft zu rasch, wenn zu den körperlichen und geistigen Anspannungen materielle Sorgen hinzukommen. Trotz vielfältiger Schwierigkeiten sachlicher und persönlicher Art zeigt die Fabrikpflegerin meist große Anhänglichkeit an ihren Betrieb; von 98 Mitte 1925 Tätigen begannen ihre Tätigkeit als Fabrikpflegerin:

1 im Jahre 1905	10 im Jahre 1919
2 „ „ 1906	9 „ „ 1920
1 „ „ 1907	6 „ „ 1921
1 „ „ 1912	13 „ „ 1922
1 „ „ 1913	6 „ „ 1923
5 „ „ 1916	5 „ „ 1924
16 „ „ 1917	9 „ „ 1925
13 „ „ 1918	

Nur 10 haben den Betrieb einmal gewechselt, die große Mehrzahl war also im Zeitpunkt der Erhebung jahrelang in ein und demselben Betrieb tätig gewesen.

¹⁾ Ich denke dabei an die analoge Bestrebung, den Hebammenberuf durch wirtschaftliche Besserung im ganzen zu heben.

Die Bezahlung der Fabrikpflegerin durch den Arbeitgeber bringt es mit sich, daß sie, wie auch immer ihre Einstellung zu den Problemen sein möge, den Vorteil des Arbeitgebers wahrzunehmen hat. Es liegt ja aber im Interesse des Arbeitgebers, daß für seine Arbeiter in jeder Hinsicht gesorgt wird, und die Zahl derjenigen Arbeitgeber ist im Wachsen begriffen, die in sozialer Tätigkeit innerhalb ihrer Betriebe keinen Widerspruch gegen die Geschäftsinteressen, sondern eine Förderung derselben sehen.

Die Einstellung des Arbeitgebers zu der Tätigkeit der Fabrikpflegerin wechselt heute allerdings fast von Betrieb zu Betrieb. Ein Teil der Arbeitgeber betrachtet sie noch als reine Wohltätigkeit. Es kommt vor, daß Verwandte des Arbeitgebers die Stelle bekleiden und in patriarchalischer Weise Wohltätigkeit betreiben. Verwandt mit dieser Einstellung ist diejenige, bei der sich der Arbeitgeber in gewissem Sinne verpflichtet fühlt und trotz der Überzeugung, daß die Fabrikpflegerin ihm nur Kosten verursacht, die Einstellung vornimmt.

Abbe¹⁾ verwirft alle Wohlfahrtseinrichtungen, die nicht von der Absicht getragen sind, das (vor dem Kriege) bestehende Rechtsverhältnis von Arbeitgeber zu Arbeitnehmer grundsätzlich zu ändern; denn gar zu leicht kann sich hinter der dekorativen Wohltätigkeit etwas mit Erfolg verbergen, was sonst gleich erkannt würde. Daß bei der Abbe'schen Einstellung, die auch heute noch den Geist der Zeiss-Werke bestimmt, die Tätigkeit der Fabrikpflegerin leicht organisch in den Betrieb einzuordnen ist, leuchtet ein.

Die meisten Werkleitungen jedoch, die heute Fabrikpflegerinnen eingestellt haben, glauben in ihnen keine Luxusangestellte, sondern sich durchaus rentierende Persönlichkeiten zu besitzen. Leider ist heute (zum Nachteil der Arbeitgeber) die Kenntnis von der Fabrikpflegerin noch nicht allgemein genug, bzw. es ist der Irrtum verbreitet, daß sie nur für ganz große Betriebe in Frage komme.

Nach dem heutigen Stand der Dinge ist also die verstehende Zusammenarbeit der Fabrikpflegerin mit dem Arbeitgeber Voraussetzung ihrer Tätigkeit. Die da und dort gehörten Vorschläge, die Fabrikpflegerin vom Staat besolden zu lassen, und sie etwa der Gewerbeaufsicht oder der kommunalen Wohlfahrtspflege mit bestimmten Befugnissen anzugliedern, erscheint nicht zweckmäßig; denn dann wird der Arbeitgeber die Staatsbeamtin stets als Fremdkörper in seinem Betrieb betrachten und eine passive Resistenz ihr gegenüber einnehmen, so daß eine ersprießliche Zusammenarbeit sich unter solchen Bedingungen nicht entwickeln könnte.

b) Fabrikpflegerin und Betriebsrat.

Mit der Entstehung des Betriebsrates ging eine Reihe von Aufgaben, die während des Krieges der Fabrikpflegerin zufielen, auf diese

¹⁾ Motive und Erläuterungen zum Entwurf eines Statuts der Carl Zeiss-Stiftung (abgedruckt in den Sozialpolitischen Schriften, 2. Aufl., Jena 1921).

Arbeitervertreter über. Aber noch heute berühren sich die Arbeitsgebiete, und in den meisten Fällen (70 von 98) arbeitet die Fabrikpflegerin in Fühlungnahme mit dem Betriebsrat, dessen weibliche Mitglieder es vielfach waren, die das gegenseitige Verständnis fördern halfen.

In Lohnfragen mischt sich die Fabrikpflegerin am besten prinzipiell nicht ein; in hygienischen und in Wohlfahrtsfragen bekommt sie jedoch vielfach wertvolle Anregungen durch den Betriebsrat; dieser macht sie auf Fälle aufmerksam, in denen Hausbesuche wünschenswert sind, um erzieherische oder wirtschaftliche Maßnahmen einzuleiten, oder geht sie um Vermittlung bei der Werkleitung an. Es zeugt von einem erfreulichen, wenn auch wohl seltenen Zusammenarbeiten, wenn der Betriebsrat bei der Fabrikpflegerin Erkundigungen über eine Familie einzieht, für die Arbeitskollegen eine Geldsammlung in Erwägung ziehen.

Es liegt auf der Hand, daß sich in vielen Fällen auch Schwierigkeiten im Verkehr zwischen Fabrikpflegerin und Betriebsrat ergeben, wenn es nicht gelingt, über die Verschiedenheit der Weltanschauungen hinwegzusehen, obwohl sich ja in Wirklichkeit beide auf neutralem Gebiet treffen. Um Mißtrauen zu verhüten, empfiehlt es sich in diesen Fällen, daß die Fabrikpflegerin, bevor sie irgendwelche Unternehmungen im Kreise der Arbeiterschaft bekannt gibt, mit dem Betriebsrat Rücksprache hält.

c) Fabrikpflegerin und Arbeiterschaft.

In einem großen Betriebe ist die Fühlungnahme der Fabrikleitung mit den Arbeitern leider selten möglich, ein inneres Zugehörigkeitsgefühl der Arbeiter zum Werk fehlt; sozial denkende Unternehmer bedauern das. Die Fabrikpflegerin kann entsprechend ihrer Stellung innerhalb des Werkes die fehlende vermittelnde Stellung einnehmen und in schwierigen Fällen durch zwar offene, aber maßvolle und mit Takt durchgeführte Besprechungen mit der Werkleitung das Einvernehmen erzielen. Sie mag in manchen Fällen zur Herbeiführung solcher Entspannung geeigneter sein als der Betriebsrat mit seiner festgelegten politischen Einstellung.

Zweifellos kann die Fabrikpflegerin mithelfen, eine Arbeiterschaft zu schaffen, die ihr Mißtrauen gegen den Arbeitgeber aufgibt, eine Arbeiterschaft, die ihre Rechte bei der Werkleitung gewahrt weiß, die aber auch ihrerseits es als Pflicht ansieht, zuverlässig zu arbeiten. Nur irgendwie sozial eingestellte Firmen stellen ja Fabrikpflegerinnen ein; diese übermitteln dann dem Arbeiter das Bewußtsein, daß er nicht nur ausgenutzt wird, sondern daß man auch versucht, seinen menschlichen Interessen und Wünschen gerecht zu werden. Der Arbeiter erkennt, daß er in seinem Betriebe manches hat, was er anderswo entbehren muß. Das Bewußtsein gegenseitigen Verständnisses stärkt den Arbeitswillen; insofern fördert die Wohlfahrtspflege auch die Arbeitskraft. Es ist charakteristisch, daß die praktischen

Amerikaner für industrielle Wohlfahrtseinrichtungen den Ausdruck „Arbeitserleichterungen“ gebrauchen.

Die Gegenwart einer Fabrikpflegerin übt einen im stillen wirkenden, man möchte sagen reinigenden Einfluß auf die Belegschaft aus; die Arbeiter und Arbeiterinnen haben nicht gern, wenn die Fabrikpflegerin, vor der sie menschlich Achtung haben, Dinge von ihnen erfährt, die ihnen nicht zur Ehre gereichen. Solcher Geist der Arbeiterschaft, der das Ansehen des Werkes stärkt, muß letzten Endes auch wieder die Arbeitsleistung heben.

Es handelt sich bei diesen Dingen um Imponderabilien; die Fabrikpflegerin schafft es nicht allein, sondern sie hilft nur zu ihrem Teile mit. Wichtig ist dabei nicht so sehr die rein karitative Seite ihrer Tätigkeit, als vielmehr eine langsame unmerkliche Beeinflussung der Arbeiterschaft in erzieherischem Sinne. Unterstützungskassen gibt es in vielen Fabriken; sie sind nicht immer heilsam. Die Fabrikpflegerin jedoch will die Arbeiter dahin leiten, nicht nur an ihre eigenen Nöte zu denken, sondern auch an die ihrer Kollegen, und die einander helfende Kameradschaft zu pflegen.

Der fast immer vorhandene Wunsch der Betriebe, einen Stamm guter Arbeiter zu haben, die dem Werk treu bleiben, kam durch die Anwesenheit einer Fabrikpflegerin der Erfüllung nähergebracht werden. Besonders alleinstehende Arbeiterinnen, die z. B. in Textilfabriken einen beträchtlichen Teil der Belegschaft ausmachen, empfinden vielfach die Anwesenheit einer Fabrikpflegerin als sehr wohlthuend; man muß sich einmal menschlich in diese Arbeiterinnen hineinversetzen, um zu empfinden, wie dankbar viele dafür sein werden, wenn sich die Fabrikpflegerin ein wenig um sie kümmert, auch wenn sie gar keine besonderen materiellen Vorteile dadurch haben. Wiederum in der Textilindustrie wird es oft vorkommen, daß Arbeiterinnen ihre Tochter gern im gleichen Betrieb unterbringen, wenn sie die mütterliche Fürsorge der Fabrikpflegerin kennen.

Diese arbeitet ja in ihrem eigenen Interesse auf die Bodenständigkeit der Arbeiter hin: ein ersprießliches Wirken in den Familien wird durch häufigen Arbeitswechsel fast unmöglich; denn das angefangene Erziehungswerk muß unvollendet gelassen werden, und im Augenblicke der Entlassung, in dem vielleicht Arbeitslosigkeit eintritt und Fürsorge besonders notwendig wäre, muß die Fabrikpflegerin ihre Schützlinge im Stich lassen.

d) Fabrikpflegerin und Jugendliche.

Wenn auch zu allen Zeiten der junge Mensch durch innere Nöte hindurch muß, die von der Umwelt nicht verstanden werden, so ist doch die Not der Jugend heute besonders groß. Schlechte Beispiele durch Kameraden, Lockerung des Familienlebens vergrößern die ungünstige Wirkung der Wohnungsnot.

Mancherorts hat die Fabrikpflegerin angeregt, daß die jugendlichen von den älteren Arbeitern getrennte Garderoben und Abortanlagen

erhalten; es kann dadurch verhütet werden, daß die jüngsten Arbeiter zu rasch in häßliche Unterhaltungen, in Verführungen aller Art hineingeraten.

Die Fabrikpflegerin kann aber auch mit den Jugendlichen gute Unterhaltungsabende besuchen oder sie zu geselligem Beisammensein selbst zusammenfassen; Zugehörigkeit zur Jugendbewegung erleichtert ihr dabei die innere Fühlungnahme. Nicht nur die abendliche Freizeit kann zu solcher Einwirkung herangezogen werden (über Kurse wurde schon gesprochen), sondern mit besonderem Vorteil auch die Urlaubszeit; manche Fabrikpflegerin berichtete mir über Wanderungen in den deutschen Mittelgebirgen, die sie mit den jugendlichen Arbeiterinnen alljährlich unternommen hat; die eindruckshungrigen Großstadtkinder erleben da unvergeßlich schöne Tage, die von sittlich reinigendem Einfluß auf sie sind.

Die Aufstellung eines entsprechenden männlichen Jugendführers mit der gleichen inneren Einstellung wäre wünschenswert.

e) Fabrikpflegerin und Arbeiterkinder.

Sich in mütterlicher Weise der Kinder der Arbeiter anzunehmen, dazu ergibt sich für die Fabrikpflegerin oft Gelegenheit, begegnet sie doch gerade auf diesem Gebiet viel unverdientem Elend. Ihr Herz empfindet mit den unschuldigen Kleinen, ihr Verstand sagt ihr, daß sie in den Kindern den Nachwuchs der Fabrik vor sich hat.

Ist die Mutter auf die Fabrikarbeit angewiesen, so wird die Fabrikpflegerin die Arbeiterkinder in Kindergarten und Kinderhort unterzubringen suchen. In Krankheitsfällen geht sie mit ihnen zum Arzt und erspart dadurch den Eltern die Arbeitsversäumnis.

In der Erholungsfürsorge wird die Fabrikpflegerin geeignete Kinder aussuchen und dem Arzt vorstellen, besonders dort natürlich, wo die Mittelbewilligung der Erholungsfürsorge durch das Werk erfolgt; den Schriftverkehr mit den Werkerholungsheimen übernimmt sie oft ganz. Die Kinder nach der Rückkehr aus den Heimen nicht ganz aus dem Auge zu verlieren, sondern weiter zu beobachten, hat sich vielfach bewährt.

Mancherorts faßt die Fabrikpflegerin an einem bestimmten Wochentag nachmittags die Kinder von Betriebsangehörigen zum vergnügten Spiel zusammen. Auf Grund der Kenntnis der lokalen Verhältnisse ist es bei der Familienfürsorge oft möglich, bei der Berufswahl der älteren Arbeiterkinder durch Nachweis von Lehr- oder Hausstellen behilflich zu sein.

5. Zusammenarbeit mit der kommunalen Fürsorge.

Die Fabrikpflegerin will nicht Wohlfahrtseinrichtungen neu schaffen, sondern ihre Arbeit gliedert sich systematisch an alle bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen an. Nur 9 von 97 hatten keinerlei

Beziehungen zu den außerhalb des Betriebes stehenden Fürsorgestellen.

Vielfach ist die Werkfürsorge Durchgangsstation zur kommunalen Wohlfahrtspflege, sei es, daß die Fabrikpflegerin in schwierig gelagerten Fällen ihre Schutzbefohlenen persönlich der amtlichen Fürsorge zuführt, sei es, daß sie das Wohlfahrtsamt von Notständen unter der Arbeiterschaft in Kenntnis setzt. Die Bezirksfürsorgerinnen ihrerseits unterrichten sich mit Vorteil bei den Fabrikpflegerinnen über die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft. Im persönlichen Verkehr oder in den Sitzungen des Wohlfahrtsamtes tauschen beide Zweige der Fürsorge ihre Erfahrungen aus und bearbeiten gemeinsame Fälle (Tuberkulosefürsorge, Kindererholung, Gefährdetenfürsorge); ganz vereinzelt erhält die Fabrikpflegerin von den amtlichen Stellen Geldbeihilfen zur Verwendung für Jugendwohlfahrtspflege.

Einzelne Fabrikpflegerinnen gehören dem Wohlfahrtsausschuß oder dem Jugendamt als Mitglieder an; Jugendgerichte haben ihnen schon mit Erfolg die Schutzaufsicht über Arbeiterkinder übertragen; andere übernehmen Vormundschaften bei unehelichen Arbeiterkindern.

In ähnlicher Fühlungnahme steht die Fabrikpflegerin mit der privaten Wohlfahrtspflege, z. B. der Inneren Mission, der Caritas, den Haus- und Wochenpflegevereinen usw.

6. Schwierigkeiten des Berufs.

Die auf den vorgehenden Seiten entwickelte Fülle von Aufgaben der Fabrikpflegerin bringt natürlich eine große Menge von Schwierigkeiten mit sich. Diese liegen allerdings selten außerhalb des Betriebes. Es kommt einmal vor, daß die Ärzte des Ortes die Tätigkeit der Fabrikpflegerin mißtrauisch ansehen; wenn diese jedoch ihre Kompetenzen in der Krankenstube der Fabrik und bei den Hausbesuchen nicht überschreitet, wird sich sehr bald ein gutes Zusammenarbeiten einstellen.

Zahlreicher sind die Schwierigkeiten, die innerhalb des Betriebes liegen. Die Fabrikpflegerin nimmt ja eine Doppelstellung ein, einerseits als Vertrauensperson der Arbeiterschaft, andererseits als Angestellte des Arbeitgebers. Das Vertrauen der Arbeiter wird keine Fabrikpflegerin sofort bei ihrem Eintritt haben. Ein Teil der Arbeiter ist an und für sich radikal und betrachtet jede Tätigkeit, die dem sozialen Frieden dient, mit Mißtrauen; nach meinen Auskünften arbeiten die Gewerkschaften mancherorts gegen die Fabrikpflegerin. Aber auch die übrigen Arbeiter argwöhnen oft, daß diese nur zum Schein ihre Partei ergreife, in Wirklichkeit aber die Kontrolleurin, ja die Spionin des Arbeitgebers sei; große und kleine Reibereien entstehen dadurch. Da hilft nur unermüdliche und unbeirrte Arbeit, die auch nicht nachläßt, wenn in wirtschaftlich schlechter Zeit die Geldmittel des Arbeitgebers für Fabrikpflege knapp werden.

Auch die Fabrikpflegerin kann es unmöglich allen recht machen. Die vielfach vorhandene Indolenz der zu Betreuenden könnte sie schon manchmal so weit bringen, die Freude an der Arbeit zu verlieren; manche kommt denn auch zu einer gewissen Resignation und erwartet gar nicht, daß der Arbeiter für das empfangene Gute auch seinerseits bei Gelegenheit ein Opfer bringe und, wenns ans Bekennen geht, sich von der Beeinflussung durch die Masse frei mache.

Auch von seiten des Arbeitgebers ergeben sich dann und wann Schwierigkeiten. Während des Krieges wurde auf die Fabriken mit weiblicher Belegschaft von seiten des Staates ein Druck zur Anstellung von Fabrikpflegerinnen ausgeübt. Diejenigen Arbeitgeber, die der Fabrikpflege innerlich abgeneigt waren, oder auch, die mit der Persönlichkeit ihrer Fabrikpflegerin schlechte Erfahrungen gemacht hatten, entließen nach Aufhören des Druckes nach Kriegsende ihre Fabrikpflegerinnen. Von denjenigen Arbeitgebern, die sie trotzdem beibehielten, kann im allgemeinen angenommen werden, daß sie ihrer Tätigkeit im Betrieb sympathisch gegenüberstehen. Bei einzelnen Betrieben allerdings bestand wohl in der ersten Nachkriegszeit die Absicht, durch die Beibehaltung nach außen sozial zu erscheinen; es sollte damit ein Zugeständnis an die Zeitströmung gemacht werden. Nachdem inzwischen aber die Macht der Arbeitnehmer bei der zunehmenden Arbeitslosigkeit abgenommen hat, dürften solch plumpe Mittel nicht mehr nötig sein.

Nicht unerwähnt bleiben soll, daß zwei Betriebe, also ein immerhin sehr kleiner Prozentsatz, den Fabrikpflegerinnen unangebrachte Aufgaben zumutete; es ist nicht Sache einer Vertrauensperson der Arbeiterschaft, dem Betrieb in Zeiten des Streiks Streikbrecher zuzuführen oder Arbeiterinnen in Schokoladenfabriken einer körperlichen Visitation zu unterziehen, ob sie keine Pralinen hinausmuggeln!

Von solchen Fällen abgesehen, dürften die meisten Werkleitungen sich heute bewußt sein, daß sie mit der Fabrikpflegerin eine Persönlichkeit eingestellt haben, die man mit einer gewissen Selbständigkeit schalten lassen muß, wenn sie überhaupt Ersprößliches leisten soll. Die unparteiische und gerechte Fabrikpflegerin kann kein zu gutes Herz für die Arbeiter haben. Der Arbeitgeber sollte auch gar nicht verlangen, daß die Fabrikpflegerin ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, den Arbeitern eine andere Auffassung über Dinge zu vermitteln, die durch „Schlagwörter“ beantwortet zu werden pflegen; Großzügigkeit in der Gesinnung wirkt auch hier immer am meisten. Wenn die Fabrikpflegerin nicht unmerklich durch unbeirrte Tätigkeit auf ihrem eigenen Gebiet der Fürsorge den sozialen Frieden im Werke fördert: erzwingen kann sie ihn nicht, er kommt und geht mit dem Geist, der das Werk beherrscht.

Unparteiisch nach allen Seiten zu sein und dadurch den Gedanken der Gerechtigkeit zu verkörpern, das ist Vorbedingung des Erfolges der Fabrikpflegerin. Sie muß sich täglich den Ruf der Zu-

verlässigkeit neu erwerben; so gelingt es ihr, sich außerhalb des Parteigetriebes zu stellen. Ihr äußeres Auftreten muß bei einer gewissen Reserviertheit ein sicheres und zielbewußtes sein.

Die Zugehörigkeit zu einem Schwesternverband erleichtert in manchen Fällen die Stellung; das Gehalt wird dann an das Mutterhaus abgeführt. Die ganze Fabrik weiß, daß die Fabrikpflegerin keine persönlichen Vorteile sucht, sondern ohne nach rechts oder links zu blicken, hilft, wo es nottut.

III. Die Persönlichkeit der Fabrikpflegerin.

1. Herkunft.

Die manchmal gehörte Forderung, Arbeiterinnen sollten die Fabrikpflege übernehmen, besteht zu Unrecht. Nicht als ob diese nicht die erforderliche seelische Einstellung mitbringen könnten; was ihnen aber im allgemeinen fehlen würde, sind die Kenntnisse¹⁾. Arbeiter, mit denen ich sprach, äußerten sich denn auch einmal ganz offen dahin, daß eine Kollegin aus ihren Reihen sich für den Beruf der Fabrikpflegerin nicht eigne, da sie ja auch nicht mehr wisse als sie selbst. Auch ein psychologisches Moment kommt in Frage, auf das ich in Fabrikpflegerinnenkreisen aufmerksam gemacht wurde: Die Arbeiterin erschließt sich der Fabrikpflegerin, die dem gleichen Milieu angehört, nicht rückhaltlos, weil sie bei ihr Verschwiegenheit oft nicht voraussetzen zu können glaubt.

In der Tat stammen denn auch die deutschen Fabrikpflegerinnen in erster Linie aus den Kreisen des gebildeten Mittelstandes; der Beruf des Vaters wurde 92mal mitgeteilt:

Kaufmann	15
Jurist und höherer Verwaltungsbeamter	12
Pfarrer, mittlerer Beamter	je 10
Fabrikbesitzer	7
Höherer technischer Beamter, Handwerksmeister	je 5
Offizier, Gutsbesitzer, Volksschullehrer	„ 4
Bürgermeister	3
Landwirt, Privatangestellter, Werkmeister	je 2
Universitätsprofessor, Arzt, Oberlehrer	„ 1
Oberförster, Apotheker, Wirt, Arbeiter	„ 1

99 Fabrikpflegerinnen machten Angabe über ihre Schulbildung:

Universität	2
Höhere Mädchenschule	78
Mittelschule	6
Volksschule	13

2. Ausbildung.

Vorbedingung für die Tätigkeit der Fabrikpflegerin ist eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung. Diese ist nun durch-

¹⁾ Schoedel: Wer ist geschickt für soziale Frauenberufe? Zeitschrift für Säuglings- und Kleinkinderschutz, S. 446. 1923.

aus keine einheitliche; die Ausbildung in der sozialen Frauenschule und im Krankenhaus treten in erster Linie miteinander in Konkurrenz.

I. Von 93 Fabrikpflegerinnen waren überhaupt auf einer sozialen Frauenschule	38
Von diesen 38 nahmen außerdem an einem Kriegskurs für Fabrikpflegerinnen teil	7
Wurden mehrere Jahre in der Krankenpflege ausgebildet	2
Besuchte ein Seminar für hauswirtschaftliche Lehrerinnen	1
II. Eine gründliche Ausbildung in der Krankenpflege genossen	31
Von diesen 31 wurden in einem Kindergartenseminar ausgebildet	5
Besuchten die soziale Frauenschule (schon oben gezählt!)	2
Nahmen einen Kriegskurs für Fabrikpflegerinnen mit	2
Besuchte ein Seminar für hauswirtschaftliche Lehrerinnen	1
Machte die Lehre im Kontor durch	1
III. Als einzige schulmäßige Ausbildung haben einen Kriegskurs für Fabrikpflegerinnen aufzuweisen	14
IV. Ein Seminar für hauswirtschaftliche Lehrerinnen besuchten (2 schon erwähnt!)	5
V. Die Lehre im Kontor machten durch (1 schon erwähnt!)	5
VI. und VII. Die Handelsschule besuchten, bzw. Hochschulstudien betrieben	je 2
VIII. und IX. Das Volksschulseminar, bzw. die Frauenschule für innere Mission besuchten	je 1

Bei den älteren Fabrikpflegerinnen überwiegt noch die rein krankenflegerische Ausbildung, die jüngeren haben fast durchweg soziale Frauenschulen besucht, die heute ohne Zweifel die beste Vorbereitung für die sozialen Frauenberufe vermitteln, denn auf ihnen wird der Zusammenhang von Gesundheitselend mit wirtschaftlichem und erzieherischem Elend gründlich durchgearbeitet und ein Verständnis für die gesetzlichen und verwaltungstechnischen Grundlagen angebahnt. Auf dem Gebiete der Fabrikpflege ist im patriarchalischen Stadium, als es noch kein Arbeiterrecht gab, von den Fabrikantenfrauen viel Gutes gewollt worden, aber über einen manchmal mehr schadenden als nützenden Dilettantismus sind viele nicht hinausgekommen. Wichtig bei der schulmäßigen Ausbildung ist, daß die theoretischen Unterweisungen nicht überwuchern und die Schülerinnen durch praktische Tätigkeit immer wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückversetzt werden¹⁾.

Durch solche gleichzeitig theoretische und praktische Beanspruchung kann auch die nötige Siebung für den Beruf erfolgen: Es stellt sich bald heraus, ob Verstand, Organisationstalent, Einfühlungsvermögen, Opferbereitschaft in genügendem Maße vorhanden sind; die Fabrikpflegerin will den Kulturstand in ihrem Arbeitsbereich heben: da kann keine Auswahl streng genug sein.

Ganz besonderer Wert sollte auf die hauswirtschaftliche Ausbildung gelegt werden; diese muß allerdings nicht notwendigerweise in einem Seminar erlangt werden, sondern kann gerade so gut im elterlichen oder im eigenen Haushalt erworben sein.

¹⁾ Ludwig Schmidt-Kehl, Zeitschrift für Schulgesundheitspflege und soziale Hygiene, B. 38, S. 461. 1925.

Die Ausbildung in Schulen nimmt bei den meisten Fabrikpflegerinnen einen relativ kleinen Raum ein; zwischen Schule und Aufnahme der Fabrikpflege schiebt sich gewöhnlich eine jahrelange soziale Betätigung, während der sich neben den für den Beruf unerläßlichen Kenntnissen auch Reife und Lebenserfahrung einstellen.

Von 97 Fabrikpflegerinnen wurde das Lebensalter angegeben:

20—25 Jahre	1	Fabrikpflegerin
25—30 „	15	Fabrikpflegerinnen
30—40 „	26	„
40—50 „	39	„
über 50 „	16	„

In der Zeit zwischen Schule und Fabrikpflegerinnentätigkeit übten folgende Berufe aus:

1. Krankenpflege	35	Fabrikpflegerinnen
2. Kontortätigkeit (meistens Fabrikkontor)	15	„
3. Jugendfürsorge	10	„
4. Kommunale Fürsorge	7	„
5. Hauswirtschaftslehre	6	„
6. Gefährdetenfürsorge	5	„
7. Fürsorgeerziehung	3	„
8. Kriegshilfsdienst	3	„
9. Arbeitersekretariat	3	„
10. Volksschullehrerin	1	Fabrikpflegerin
11. Kriegshinterbliebenenfürsorge	1	„
12. Gewerbeinspektion	1	„
13. Nicht beruflich tätig waren	4	Fabrikpflegerinnen

Von den unter 2—12 angeführten Fabrikpflegerinnen waren 15 zeitweise auch Krankenpflegerinnen.

Je vielseitiger die Tätigkeit gewesen ist, um so besser vorbereitet ist die Fabrikpflegerin für ihren Beruf; denn um erziehen zu können, muß man erst selbst erzogen sein.

3. Die Sozialbetriebsarbeiterin und die Gehilfin des Werkarztes.

Einen eigenartigen Typ von Fabrikpflegerin stellt die „Sozialbetriebsarbeiterin¹⁾ dar. Sie stammt aus denselben Kreisen wie die Fabrikpflegerin und hat die gleiche Vorbildung wie sie, nur muß sie vor Aufnahme ihrer fürsorgerischen Tätigkeit 3 Monate in einer oder mehreren Abteilungen des Betriebes voll mitarbeiten. Dadurch erlebt die zukünftige Fürsorgerin den Beruf der Arbeiterin am eigenen Körper und an der eigenen Seele mit.

Die „Sozialbetriebsarbeiterin“ erhält während ihrer Vorbereitungszeit Arbeiterlohn, später dazu einen Zuschuß. Diesen wirft aber charakteristischerweise nicht wie den Arbeiterlohn der Betrieb aus, sondern die „Deutsche Gesellschaft für soziales Recht“, die durch eine Reihe von Stadtgemeinden und Einzelmitgliedern (Betrieben) finanziert wird.

¹⁾ Soziale Praxis 1924, Nr. 29, Sp. 92.

Fabrikarbeit und Werkfürsorge sind in der Person der Sozialbetriebsarbeiterin besonders eng verbunden. Sie erfährt viel vom Leben der Arbeiterinnen, kann in mancher Hinsicht als Kameradin auf sie einwirken und ihre Selbsthilfe anregen. Sie sieht wirklich die Arbeiterin bei der Arbeit, kann durch ihre Vorschläge für zweckmäßige Einteilung der Arbeit sorgen und damit ohne stärkere Belastung des einzelnen zur Steigerung der Produktion beitragen. Schließlich zieht sie die Belegschaft zur unbedingten Mitarbeit an allen sozialen Einrichtungen heran und hebt dadurch das Verantwortungsgefühl.

Der hier beschrittene Weg ist durchaus gangbar, ja er scheint sogar am raschesten zu dem Ziele zu führen, das sich die Fabrikpflege zu stecken hat; vielleicht wird er einmal obligatorisch.

Diejenigen Fürsorgerinnen, die in ganz großen Betrieben als Gehilfinnen des Werkarztes arbeiten, wurden in dieser Arbeit außer acht gelassen; naturgemäß liegt ihre Tätigkeit in erster Linie auf sozial-hygienischem Gebiet (Säuglings- und Tuberkulosefürsorge u. a.). Es mag nur erwähnt sein, daß die fürsorgerischen Erfolge einzelner Werkärzte und ihrer Helferinnen ganz hervorragende sind; sie stellen ihre Tätigkeit bewußt auf reine Nützlichkeit ab, indem sie den Tatsachen des industriellen Lebens voll ins Auge blicken und so argumentieren: „Die mit der Industrialisierung verbundene Gestaltung der Lebensform der Arbeiterbevölkerung bedingt eine geistige und körperliche Degeneration, die die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung in wenigen Generationen so tief zu drücken droht, daß diese wirtschaftlich nicht tragbar sind¹⁾.“

4. Fortbildung und Zusammenschluß.

Dauernd auf dem laufenden zu bleiben auf allen einschlägigen Gebieten der Wohlfahrtspflege, ist Pflicht der Fabrikpflegerin. In großen Städten läßt sich dies verhältnismäßig leicht durchführen. In den Wohlfahrtsarchiven findet die Fabrikpflegerin die nötigen Anregungen, Fortbildungskurse der sozialen Frauenschulen sorgen für Ergänzung des Wissens. Schwieriger gestaltet sich die Fortbildung auf dem Lande; Beurlaubung zu den erwähnten Kursen, das Lesen von Zeitschriften kommt hier in Frage²⁾.

Es fehlt noch ein stärkeres Zusammenarbeiten der Fabrikpflegerinnen untereinander; erst Ansätze sind dazu vorhanden. Die Mehrzahl der deutschen Fabrikpflegerinnen gehört zwar dem deutschen Verband der Sozialbeamtinnen an, der eine eigene Fachabteilung „Fabrikpflege“³⁾ hat. Aber die an jedem Ort wieder anders

¹⁾ Redecker-Mülheim (Ruhr). Zeitschrift für Gesundheitsfürsorge und Schulgesundheitspflege 1923. S. 303.

²⁾ Die „Soziale Praxis“ berichtet vierteljährlich ausführlich über den Stand der Fabrikpflege.

³⁾ Die Vorsitzende der Fachabteilung, Dr. Frida Wunderlich (Büro für Sozialpolitik, Berlin W 30, Nollendorfstraße 29—30), weist den Arbeitgebern auf

gestaltete Arbeit auf der großen Linie auszubauen und dadurch der Arbeit der Fabrikpflegerin einen starken Rückhalt, größere Zukunftsmöglichkeiten und eine bessere Bewertung in der ganzen Industrie zu geben, ist noch der Zukunft vorbehalten.

IV. Ausblick in die Zukunft.

Die Gebiete, auf denen die deutsche Fabrikpflegerin heute tätig ist, sind außerordentlich vielgestaltig; sie sorgt noch für Dinge, für die eigentlich andere Stellen zuständig wären ¹⁾. In erster Linie übernimmt sie Aufgaben der öffentlichen Fürsorge, und manche dieser Betätigungen wird sie, wenn wieder einmal normale Wirtschaftsverhältnisse eingetreten sein werden, der kommunalen und der Kreisfürsorge abtreten; sie wird dann nur noch als deren Vorposten arbeiten, der die Fälle siebt, und es bleibt ihr mehr Zeit und Kraft zur Bewegungsfreiheit innerhalb der Fabrik.

Eine vollständige Ablösung der Fabrikpflege durch diese Fürsorge wird dagegen nicht eintreten, weil die kommunale Fürsorgerin nicht die gleiche Berührungsmöglichkeit mit dem Arbeiter hat. Es wird aber auch in späterer Zeit beim gleichzeitigen Vorhandensein von Bezirks- und Fabrikfürsorge niemals Doppelarbeit geleistet zu werden brauchen, sondern beide Tätigkeiten werden sich ergänzen und ineinandergreifen.

Noch sind in Deutschland Werkpolitik und Arbeiterwohlfahrtspflege getrennte Gebiete. Sich in das erste einzudrängen, erlaubt der Fabrikpflegerin die Fülle der Aufgaben auf dem zweiten nicht. In den anglo-amerikanischen Ländern betrachtet man die rein persönliche Fürsorge in den Arbeiterfamilien, die eine lokale Ergänzung der behördlichen Wohlfahrtsorganisation darstellt, als einen überholten Standpunkt. Aufgabengebiete, die sich in Deutschland erst langsam einbürgern, wie Mitwirkung bei der Arbeitereinstellung und -entlassung usw., spielen dort eine wesentliche Rolle; Gebiete, die in Deutschland heute noch nicht zu den Aufgaben der Fabrikpflegerin gehören, Vertretung bei Schlichtungsausschüssen, bei Tarifverhandlungen, Mitwirkung bei der Festsetzung der Akkordsätze, bei der Pausen- und Urlaubsregelung usw. nehmen dort einen immer größeren Raum ein. Die Tendenz, rein krankenpflegerische Tätigkeit nicht mehr durch die Fabrikpflegerin ausführen zu lassen, ist dagegen in Deutschland auch schon vorhanden.

Der Unterschied zwischen der deutschen und der amerikanischen Fabrikpflegerin wird aber vorerst noch bestehen bleiben, denn er liegt begründet in dem durchschnittlich viermal höheren Lohn des amerikanischen Arbeiters. Auch die deutsche Fabrikpflegerin möchte

Anfrage Fabrikpflegerinnen nach, ebenso wie die Deutsche Gesellschaft für soziales Recht, Bielefeld, Albrecht-Delius-Weg 7, und der Arbeitsnachweis für höhere Frauenberufe, Berlin, Eichhornstraße 1.

¹⁾ Dr. Frida Wunderlich: Soziale Praxis 1925, Nr. 49, Sp. 1107.

den Arbeiter zur Selbsthilfe anregen; aber wer im Auto zur Fabrik fährt, kann sich leichter selbst helfen, als wer in zerrissenen Schuhen hingeht. Die deutsche Fabrikpflegerin legt wohl mit Recht großen Wert auf ihre Hausbesuche, weil sie dabei in unmittelbare Berührung mit dem Arbeiter und der Arbeiterfamilie kommt. Ich habe den Eindruck, daß doch vielleicht noch etwas vom patriarchalischen Geist in ihr steckt; sie möchte nicht „Sozialsekretärin“ werden, weil sie fürchtet, dann in Verwaltungsarbeit unterzugehen und die persönliche Note ihrer Arbeit aufgeben zu müssen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß sich auch in Deutschland aus einer auf Menschenliebe begründeter Fabrikpflege eine auf Nützlichkeit („Opportunität“) eingestellte entwickelt.

Was vor allem not tut, das ist die organische Verschmelzung der Fabrikpflegerinnenarbeit mit dem Gesamtbetrieb des Werks. Fabrikpflegerinnenarbeit muß Wesensteil des Ganzen werden, darf nicht entbehrliche Wohlfahrtspflege bleiben¹⁾. Letzten Endes soll ja die Fabrikpflegerin helfen, die Kluft zu überbrücken zwischen dem auf Gewinn abzielenden Unternehmer und dem Arbeiter, den seine soziale Lage dazu zwingt, eine ihn im allgemeinen persönlich unbefriedigt lassende Arbeit zu leisten. Die menschlichen Probleme in der Arbeiterfrage und damit in der industriellen Frage überhaupt gewinnen an Bedeutung: die beste Ausnützung der Arbeitskraft des Mannes am Hochofen und der Frau an der Spinnmaschine ist nur möglich, wenn der Arbeitgeber das persönliche Wohlergehen seiner Arbeiter im Auge behält; nur so ist Produktionssteigerung ohne Raubbau an Menschenkraft möglich, nur ohne Raubbau an Menschenkraft sozialer Frieden und damit Wiederaufstieg.

V. Schluß.

Ich habe in der vorliegenden Studie versucht, einen sozialen Frauenberuf zu schildern, der in seiner seltenen Vielseitigkeit kaum seinesgleichen haben dürfte. Dabei ist es ein Beruf, der so recht der Frau auf den Leib zugeschnitten ist, bei dem (zum mindesten heute noch) ihre schönste Eigenschaft, die Mütterlichkeit, voll und ganz zur Geltung kommen kann. In manchen eigentlich männlichen Beruf ist die Frau hineingedrängt worden: die Tätigkeit der Fabrikpflegerin, vom Mann betrieben, würde uns unvorstellbar scheinen.

Die Fülle der Aufgaben, von denen die Rede war, mag auf den ersten Blick verwirren: es gibt keine Fabrikpflegerin, die sie alle zu bewältigen imstande wäre. Ebenso selten werden die Eigenschaften und Begabungen, die zur Ausfüllung eines solchen Berufes nötig sind, sich alle in einer Fabrikpflegerin vereinigt finden. Es kann

¹⁾ Alice Salomon auf dem internationalen Kongreß für Betriebswohlfahrt in Vlissingen, Juni 1925.

sich im konkreten Falle immer nur um die Erfüllung einer Auswahl der zahllosen Aufgaben handeln; aber wo ist der Geistliche, wo der Arzt oder der Erzieher, der imstande wäre, jede Möglichkeit, die ihm sein Beruf bietet, in die Wirklichkeit umzusetzen?

So wird es nicht wundernehmen, daß unter den deutschen Fabrikpflegerinnen keine der andern gleicht. Der Mensch in ihr drückt ihrer Tätigkeit jeweils den Stempel der Individualität auf. Es sind schlichte arbeitsame Frauen unter den deutschen Fabrikpflegerinnen, die mit beiden Füßen in Wirklichkeit und Gegenwart stehen und ihren Dienst, der ihnen den Lebensunterhalt schafft, treu versehen. Es sind Feuergeister darunter, die den ganzen Schwung ihrer Persönlichkeit einsetzen, um ihre hohen Ideale zu verwirklichen. Und endlich finden sich Frauen, die es verstehen bei aller weiblichen Einstellung den Gefühlseinschlag nicht überwuchern zu lassen, bei aller Wärme der Empfindung klar im Denken und Handeln zu bleiben. Sie erstreben das Erreichbare und werden durch das Erreichte zu neuem Streben angeregt.

Das weibliche Arbeitsinspektorat in Deutschland und in England

von Gertrud Henseleit, Dr. rer. pol., Berlin. VI, 154 Seiten. 1926. RM 7.50

Aus den zahlreichen Besprechungen:

Eine umfassende wichtige Arbeit, die eine in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung gleich gründliche und übersichtlich abgefaßte Darstellung dieses sozial außerordentlich wichtigen Verwaltungszweiges bietet. Sie gibt zwangsnotwendig und bewußt die erste und einzige umfassende, wenn auch nur skizzenhafte Darstellung der deutschen Gewerbeaufsicht überhaupt, d. h. der Gewerbeinspektion der einzelnen deutschen Länder bis zum Jahre 1923 und ebenso der englischen . . . Das Buch bringt ferner über den Titel hinausgehend in einem besonderen Teil eine knappe Darstellung des Arbeiterinnen-, Kinder- und Hausarbeiterschutzes gewissermaßen als geschichtlichen Auftakt, und weil eine anschauliche Vorstellung der gesetzlichen Grundlage für das Verständnis des Hauptteils über die weibliche Arbeitsaufsicht in den Einzelstaaten sowie ihre Aufgaben und Leistungen notwendig ist. Im Schlußteil gibt eine kritische Polemik einen Ausblick auf die weitere Entwicklung und den Ausbau des weiblichen Arbeitsinspektorats.

(Der Arbeitgeber.)

Ein ungewöhnlich gründliches Buch! Der erste Teil gibt eine gute Übersicht über die geltenden Arbeiterinnenschutzbestimmungen und über die Geschichte des Arbeiterinnenschutzes in Deutschland. Es folgt eine historische Darstellung des Kampfes der Frauen um ihre Mitwirkung bei der Gewerbeaufsicht. Der Hauptteil schildert die Gestaltung des weiblichen Gewerbeaufsichtsdienstes in den einzelnen deutschen Ländern

Nach einer knappen, aber sehr instruktiven Darstellung der Geschichte und der gegenwärtigen Organisation des weiblichen Arbeitsinspektorats in England gibt die Verfasserin zum Schluß ein Bild der neueren Bestrebungen zum Ausbau der weiblichen Gewerbeaufsicht

Über den Rahmen des eigentlichen Themas hinausgehend, ist das Buch eine Darstellung der deutschen Gewerbeaufsicht überhaupt. *(Die Bücherwarte.)*

Fabrikpflege. Ein Beitrag zur Betriebspolitik von Dr. Frieda Wunderlich.

IV, 52 Seiten. 1926.

RM 2.70

Inhaltsübersicht:

Die Fabrikpflege in Deutschland. I. Entstehung und Entwicklung bis zum Ausbruch des Krieges. II. Fabrikpflege im Kriege. 1. Die großindustrielle Frauenarbeit im Kriege. 2. Die äußere Entwicklung der Fabrikpflege. 3. Widerstände und Bewährung. 4. Aufgabenkreis und Arbeitsweise. III. Die Fabrikpflege in der Gegenwart. IV. Die zukünftige Gestaltung. Die Fabrikpflege im Ausland.

Aus den zahlreichen Besprechungen:

Ein kleiner Beitrag zur Betriebspolitik. W. behandelt Entstehung und Entwicklung der Fabrikpflege im Frieden und Kriege. Vergleicht zum Ende Ausland und Inland. Hemmungen, Bewährungen, Arbeitsweise und Zukunftsaufgaben werden umrissen. Es ist kein Zweifel, daß Fabrikpflege zu einem der wichtigsten Gebiete der Menschenwirtschaft werden dürfte. Und daß hierbei gerade die Mitwirkung der Frau von erheblichem Werte ist, wird jedem klar, der praktische Fabrikzusammenhänge kennt. Das Schriftchen sei hervorgehoben als Beitrag von weiblicher Seite, der die neuzeitigen Rationalisierungsmethoden des Mannes um ein nicht minder wichtiges, seelisches Stück bereichert. Ja, sie erst real durchführbar machen wird.

(Betriebswirtschaftliche Rundschau.)